



Freizeit und Erholung

Dittrich, Gerhard G.

Nürnberg, 1974

4.4 Einzelne Aktivitäten in der Freizeit, unabhängig vom Wochentag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80914)

Planer abwägen, auf welchem Weg ein optimaler Nutzen erreichbar ist.
Beim öffentlichen Verkehrsmittel: Vermeidung von Lärm, Senkung der Kosten für die Bewältigung des Individualverkehrs, - aber auch zufriedenstellende Bedienung der Bedürfnisse des einzelnen wäre erforderlich.

III. Ferner stehen die architektonische und städtebauliche Struktur in Verbindung mit dem Freizeitverhalten, nämlich:

- Wohnungsgrundriß und -größe
- Lage der Wohnung zu Freizeiteinrichtungen in der Siedlung und deren Umgebung
- Lage der Siedlung zu benachbarten Wohngebieten und zur Innenstadt
- "Integration" in die Gesamtstadt oder (in sich abgeschlossene) Trabantenstadt. Die Bewohner der letzteren werden eine Vielfalt von Freizeiteinrichtungen in ihrer Siedlung benötigen, da sie in der Regel nicht auf Einrichtungen in der übrigen Stadt zurückgreifen. Solche Siedlungen sollten daher in einer Größe und Konzentration konzipiert werden, daß sich Freizeiteinrichtungen auch tragen; andernfalls müßten diese Gebiete zumindest eine gute Verbindung zur übrigen Stadt besitzen.

IV. Schließlich wirken landschaftliche Merkmale des Wohnumlandes ein auf das Freizeitverhalten, vor allem auf das am Wochenende.

4.4 EINZELNE AKTIVITÄTEN IN DER FREIZEIT, UNABHÄNGIG VOM WOCHENTAG

- I. Aus den zitierten Untersuchungen und den Erhebungen in neuen Siedlungen der BRD ergeben sich für die Planung von Freizeiteinrichtungen zahlreiche Konsequenzen.
- Es ist davon auszugehen, daß der größte Teil der Freizeit im Haus, d.h. in der eigenen Wohnung, verbracht wird und zwar mit Tätigkeiten wie (Reihenfolge der Häufigkeiten):
 - den Abend ruhig verbringen (einschließlich Fernsehen)
 - Zeitungen, Illustrierte lesen
 - Besuch empfangen
 - Bücher lesen
 - Basteln, Handarbeit.
- Die Gestaltung der Wohnung, sowohl was den Zuschnitt als was die Einrichtung betrifft, ist für die Nutzung der Freizeit von ausschlaggebender Bedeutung.

Es ergibt sich die Notwendigkeit, in der Wohnung Platz zu schaffen für Freizeitaktivitäten, die z.T. divergieren durch Altersunterschiede (Eltern, Schüler, Kleinkinder) Ausbildungsstand verschiedene Interessen wechselnde Interessen.

- Die Anteile der Tätigkeiten im Wohnraum lassen sich wie folgt zusammenfassen:

allgemeine Zerstreuung und Unterhaltung	36 %
rekreative Tätigkeiten	30 %
Kommunikation mit Menschen	28 %
Arbeiten oder arbeitsähnliche Tätigkeiten	6 %

Hauptsächlich für diese Tätigkeiten muß der Wohnraum Platz bieten.
 - Für die Einrichtung des Wohnraumes bestehen bei den Befragten keine Leitbilder; man orientiert sich bewußt, oder vielmehr unbewußt, an
 - a) übernommenen Zeichen der Vergangenheit (frühere Wohnung, elterliche Wohnung)
 - b) übernommenen Zeichen der Gegenwart (Vergleichswohnungen von Bekannten, Angebote).
 - Die Hauptaktivität im Wohnraum während der Freizeit ist das Fernsehen. Seit Einführung des Fernsehens findet ein Verhaltenswandel in der Verteilung der Freizeitaktivitäten statt. Wichtig ist dabei folgendes:
 - am wenigsten beeinflussbar vom Fernsehen zeigen sich bei der Verteilung ihres Freizeitbudgets die Gruppen mit "höherem sozialem Status".
 - Die Jugendlichen, deren Anteil der Freizeit außer Haus grundsätzlich höher ist, lassen sich ebenfalls durch das Fernsehen weniger in der Verteilung ihrer Aktivitäten beeinflussen.
 - Das gleiche gilt für die Ledigen und Alleinstehenden.
 - Daraus ergibt sich, daß die Familie als Ganzes nicht mit gleicher Frequenz und nicht gleichzeitig fernsieht. Gleichzeitige unterschiedliche Freizeitaktivitäten sollten in der Wohnung möglich sein.
- II. Ein wichtiges Anzeichen für den Kommunikationsbedarf von Bewohnern neuer Siedlungen ist der Empfang von Besuch.
- Der Empfang von Freunden und Bekannten variiert mit der Wohnungsgröße bzw. Zimmerzahl.

- Die Häufigkeit des Besuches von Verwandten ist unabhängig von der Wohnungsgröße.
- In großen Wohnungen - unabhängig vom Bildungsgrad des Haushaltsvorstandes - werden häufiger Gäste empfangen.
- Bei gleicher Häufigkeit von Besuchen ergibt sich jedoch bei zunehmendem Alter der Haushaltsvorstände eine veränderte Zusammensetzung der Besuchergruppen (häufiger Verwandte, d.h. möglicherweise mit Übernachtungswunsch).
- Je höher die Schulbildung und das Nettohaushaltseinkommen des Haushaltsvorstandes ist, desto häufiger werden Freunde und Bekannte zu Besuchen empfangen.

Daraus ergibt sich der Hinweis:

- Durch den Bau von größeren Wohnungen können soziale Freizeitaktivitäten gefördert werden.
Verwandte und Bekannte (z.B. aus der früheren Wohnumgebung) von außerhalb sind darauf angewiesen, am Besuchsort, und zwar möglichst in der nächsten Wohnungsumgebung, zu übernachten.
- Gerade in neuen Wohngebieten, bei entsprechender Größe, sollten Einrichtungen - etwa in Form des Hotel garni - (in Verbindung mit anderen Zentrumseinrichtungen) für ein unproblematisches Übernachten vorgesehen werden.
- Bei der Grundrißgestaltung der Wohnungen sollte die Notwendigkeit des Besuchsverkehrs mit Verwandten, Freunden und Bekannten berücksichtigt werden.

III. Die Tätigkeiten außerhalb des Wohnbereichs, im Vergleich mit der zu Hause verbrachten Freizeit, lassen auf Unterschiede im Verhalten und im Bedarf von Aktivitäten schließen.

- In der Großstadt (hier: Köln) wurde ein höherer Anteil der Freizeit außerhalb des Wohnbereichs verbracht als in einer Kleinstadt (hier: Bergneustadt).
- In der Großstadt überwiegen die kommunikativen Tätigkeiten in der Freizeit. Das läßt vermuten, daß beim Großstädter in seiner Freizeit ein höherer Informations- und Kommunikationsbedarf besteht.

IV. Bei vermehrter Freizeit würde sich das jetzt bestehende Verhältnis zwischen "Freizeit zu Hause" und "Freizeit außer Haus" nicht anteilmäßig gleichermaßen erhöhen.

- Zusätzliche freie Zeit würde bei vermehrter Freizeit außerhalb des Hauses verbracht werden.
- V. Unter den Klagen über fehlende Einrichtungen in neuen Siedlungen, in denen gelegentlich Freizeit verbracht werden kann, wird häufig ein Lokal genannt wie etwa "die Eckkneipe, Stammkneipe" o.ä. Wenn nachweisbar auch der Wunsch nach einer Stammkneipe besteht, so ist das Einplanen eines Lokals stets ein Risiko.
- Der gelegentliche Besuch des "Stammlokals" nimmt mit wachsendem Alter und steigender Schulbildung ab.
 - Es sind mehr männliche und mehr verheiratete Haushaltsvorstände, die hin und wieder ihr Stammlokal aufsuchen.
 - Untersuchungen in Gebieten, die vor 1910 bzw. um 1930 entstanden sind, haben ergeben, daß auch in diesen älteren Siedlungsgebieten höchstens 10 % der Bevölkerung regelmäßig ihr Stammlokal aufsucht.
 - Das Einplanen eines Lokals in der Art einer Stammkneipe wird sich nur rechtfertigen lassen, wenn
 - a) durch erhöhte bauliche Dichte die Zahl der gelegentlichen Lokalbesucher für eine Existenzsicherung des Lokalinhabers ausreicht,
 - b) die Ausstattung des Lokals nicht nur einer Wunschvorstellung (gemütliches ruhiges Speiselokal) entgegenkommt, sondern vielfältige Aktivitäten zuläßt (Café, Eisdiele, kleinere Veranstaltungen, Jugendtreff etc).
 - Auch eine attraktive Eckkneipe kann nicht verhindern, daß der größte Teil derer, die "abends ausgehen", das urbane Leben einer Innenstadt mit seiner reichen Ausstattung an Aktivitäten sucht.

Notwendig ist daher vor allem eine verkehrsgünstige Anbindung an die Innenstadt.

Wenn die Voraussetzung der höheren baulichen Verdichtung optimal erfüllt wird, werden gleichzeitig in erhöhtem Maße ausgewählte Aktivitätsangebote für die Verbringung der Freizeit in der Siedlung entstehen, - entweder vorausgeplant oder nachträglich sinnvoll eingefügt.

- VI. Neben der Wohnung sind der Garten und die Grünanlage in der Wohnumgebung bzw. im Siedlungsbereich bevorzugte Orte des Aufenthaltes in der Freizeit.
- Die Hälfte aller Familien (in Hannover) ohne Garten wünschen sich einen solchen,

- a) als Zuflucht vor Überforderung in Berufsarbeit und gesellschaftlichem Streß,
 - b) als Bleibe zum Wohnen, um privat zu sein, um den Kindern freien Raum in Geborgenheit zu bieten etc.,
 - c) neben dem Ausruhen ist es die sich von der beruflichen Arbeit unterscheidende verpflichtungsfreie Tätigkeit, für die im Garten Gelegenheit geboten wird.
- Grünanlagen in Wohngebieten können, je nach Lage und Größe, unterschiedliche Zweckbestimmung haben, und zwar
- a) als Abschirmung gegen Lärm oder Einblick zwischen Häuserzeilen bzw. Wohnblocks (Wohnen im Grün als Synonym für Wohnen in Ruhe). Hier sollten keine Lärmquellen (Kinderspielplätze o.ä.) geplant werden,
 - b) als wohnungsnah öffentlich zugängliche Grünfläche mit beschränkter Fläche und bestimmtem in Wohnungsnähe notwendigem Freizeitangebot für Kinder mit Aufsichtspersonen,
 - c) als konzentriertes Angebot von Freizeiteinrichtungen für
 - Bewegungsspiele
 - Wasserspiele
 - Rasenspiele
 - Möglichkeiten zum Lagern
 - sportliche Betätigung, Leistungssport und Hobbysport
 - Gesellschaftsspiele mit sportlichem Charakter.

Diese Anlagen sollten so angeboten werden, daß sie zur Benutzung bzw. zum Mitmachen alle Altersstufen einladen. Dafür sollte auch geworben werden, damit die "Schwelle" für die potentiellen Benutzer leichter überwunden wird.

Diese Zentren sollten punktförmig im Stadtgebiet verteilt und für alle Bewohner gleich günstig erreichbar sein.

Zusammen mit den Anlagen von kleinen wohnungsnahen Grünflächen wäre die Möglichkeit gegeben, auch Sanierungsgebiete durch eine Regeneration mit Hilfe von Grünflächen aufzuwerten. Bei der Sanierungsuntersuchung sollte als Kriterium auch die "Unterversorgung mit Grünflächen" gelten.

Neugeschaffene Grünflächen in dicht bebauten Innenstadtvierteln sollten keine "Landschaft in kleinem Maßstab" simulieren, sie sollen durch Gestaltung und Größe (beschränkt z.B. auch durch hohe Bodenpreise) für die Bedürfnisse des in der Innenstadt Wohnenden und des die Innenstadt Besuchenden funktionstüchtig sein. Diese Grünflächen sind gerade hier wegen der

steigenden Luftverschmutzung und -vergiftung in erhöhtem Maße notwendig und von der Bevölkerung gewünscht.

Öffentliche Grünflächen, z.B. Parks, sind nicht durch eigene Gärten voll ersetzbar.

69 % aller Haushaltsvorstände (Hannover) gehen öfter oder gelegentlich in Parks

55 % aller Gartenbesitzer (hier: Hannover) gehen öfter oder gelegentlich in Parks

nur etwa 30 % der Befragten (hier: Hannover) suchen nie einen Park auf, z.B. weil sie im eigenen Garten Ersatz finden oder weil sie häusliche bzw. innerstädtische Freizeitaktivitäten (Fernsehen) vorziehen.

Öffentliche Grünflächen bieten Attraktionen, die der eigene Garten nicht zu bieten vermag, wie ausreichende Bewegungsmöglichkeiten, Kontaktaufnahme, Abwechslung und Wahlmöglichkeit für aktive oder passive Erholung.

- Aus den Ergebnissen der Untersuchungen lassen sich bestimmte Verhaltensweisen der Bevölkerung ablesen, die für die Benutzung von Grünanlagen von Bedeutung sind:
 - a) Grünanlagen werden häufiger von den älteren Haushaltsvorständen und von der Gruppe der 14- bis 17jährigen aufgesucht.
 - b) Befragte über 55 Jahre vermissen doppelt so häufig wie Angehörige jüngerer Altersgruppen Ruheplätze in öffentlichen Anlagen.
 - c) Frauen geben seltener als Männer an, des öfteren Grünanlagen aufzusuchen.
 - d) Dem "Spaziergehen in Grünanlagen" wird von allen Befragten ein sehr hoher Erholungswert beigemessen.
 - e) Der Grenzwert für die Entfernung zwischen Park und Wohnung liegt bei 15 Gehminuten. Liegt der Park weiter entfernt, wird er seltener aufgesucht.
- Die öffentlichen Freiflächen in neuen Siedlungen werden unterschiedlich beurteilt. Das mag zum großen Teil an der Zeitspanne zwischen Fertigstellung und Befragungstermin liegen, der nicht überall gleich war. Bewohner von "eingewachsenen" Siedlungen beurteilen die Grünflächen in ihrem Wohngebiet günstiger.

75 % aller befragten Haushaltsvorstände in 16 neuen Siedlungen (DB-Vorhaben) hielten die Grünflächen und Erholungsanlagen in ihren Siedlungen für "gut und ausreichend".

Für die weitere Entwicklung der Benutzung öffentlicher Grünanlagen und Parks läßt sich sagen, daß der Parkbesuch zurückgehen wird bzw. würde, wenn

- a) die Zahl der Wohnungen mit ausreichend großen Privatgärten stark erhöht werden würde,
- b) die Freizeit-Mobilität des Großstädtlers bzw. des Bewohners neuer Siedlungen durch steigende Motorisierung zunimmt.

VII. Als Freizeitaktivität mit großem Erholungswert gilt die sportliche Betätigung in jeglicher Form. Bedingt durch Witterung und Jahreszeit kann jedoch nur in beschränktem Maße Sport im Freien getrieben werden. Notwendig ist nach dem Wunsche der Bewohner, wie die Befragung durch das Städtebauinstitut Nürnberg ergab, folgendes:

- Möglichkeit zum Hallensport, z.B. Spiele, Gymnastik, Geräteturnen als Gruppen- oder Mannschaftssport
Einzelbetätigung nach Belieben
Leistungssport mit Anleitung und Kontrolle
- Möglichkeit zum Spielen und Mitspielen bei Sportspielen mit gesellschaftlichem Charakter, wie
Bowling
Kegeln.
- Entsprechend der Neigung des städtisch orientierten Menschen zu informeller Bindung sollten die Freizeit-Sport-Angebote mit "Eigenaktivität in der Gruppe" stark erhöht werden, ihre Benutzung sollte nicht an einen Verein gebunden werden. Eine Teilnahme sollte keinen verpflichtenden Charakter haben.
- Dabei ist zu beachten, daß der Altersaufbau der Wohnbevölkerung ein entsprechend differenziertes Betätigungsangebot erforderlich macht, weil mit wachsendem Alter das Interesse an sportlicher Betätigung sinkt, aber andererseits auch häufiger angegeben wird, es fehle an geeigneten Sportanlagen. Daher wird empfohlen:
 - a) Großes Freizeitsportangebot in Siedlungen und Wohngebieten mit jüngerer Bevölkerung
 - b) Möglichkeiten, auch älteren Bewohnern in Neubau- und besonders in Altbaugebieten Gelegenheit zu sportlicher Betätigung zu geben, d.h. kleine Hallen, evtl. in Verbindung mit größeren Altenzentren.
- Auch in Innenstadtgebieten mit höherer Bevölkerungsdichte werden Sporteinrichtungen vermißt. Hohe Grundstückspreise verhindern hier die Anlage von Sportstätten jeder Art, besonders der flächenextensiven. Möglichkeiten, der Bevölkerung dieser Gebiete Freizeitsport anzubieten, wären
 - a) Errichtung von Sportanlagen in der Nähe der verdichteten Wohngebiete, aber

mit günstiger Verkehrsanbindung.

- b) Anlage von Sportstätten in Verbindung mit weiteren Freizeiteinrichtungen in funktionsgerechter Zuordnung zu Neubaugebieten und Altbaugebieten, als Folge einer übergeordneten Planungskonzeption.
- Wohnungen sowie Sport- und Freizeitanlagen müssen gleichzeitig geplant und gebaut werden, damit die Bedürfnisse der Bewohner von Anfang an gedeckt werden können.

VIII. Der Besuch kultureller Veranstaltungen ist eine der typischen Aktivitäten in der Freizeit.

- Die Anteile derjenigen, die solche Veranstaltungen einmal oder mehrmals im Monat besuchen, ergeben zusammen etwa ein Fünftel der in Frage kommenden Haushaltsvorstände.
- Dieser Anteil sinkt mit abnehmendem Einkommen und bei kürzerer Schulbildung, während in allen Altersgruppen etwa gleiche Anteileangaben, ziemlich regelmäßig kulturelle Veranstaltungen zu besuchen.
- Bei größerer Beweglichkeit, d.h., wenn ein Pkw im Haushalt vorhanden ist, nehmen die kulturellen Aktivitäten insgesamt zu.
- Ermittelt man näher, warum nur selten oder nie kulturelle Veranstaltungen besucht werden, dann ist zu erkennen, daß (Mehrfachnennungen)
 - a) die mangelnde Zeit (27 %; Durchschnitt: 25 %),
 - b) zu hohe Kosten (24 %; Durchschnitt: 28 %),
 - c) zu große Entfernungen (15 %; Durchschnitt: 10 %)
 - d) zu wenig Gelegenheit in der Siedlung (11 %; Durchschnitt: 9 %)

für einen großen Teil der Bewohner neuer Siedlungen Gründe sind für einen weitgehenden Verzicht auf Aktivitäten im Bereich Kultur und Bildung.

- 12 % (Durchschnitt: 11 %) der Bewohner neuerer Wohngebiete gaben an, die in der Siedlung gebotenen Veranstaltungen entsprächen nicht ihrem Geschmack;
- 11 % (Durchschnitt: 15 %) zeigten wenig Interesse.
- Daraus folgt:
Es gibt ein Potential an Interessenten für kulturelle Veranstaltungen, die mangels entsprechend günstigem Angebot ihre Freizeit nicht regelmäßig für kulturelle Veranstaltungen nutzen können. Wenn auch der Planer keinen Einfluß nehmen kann darauf, daß sich Initiatoren für derartige Unternehmen zur Verfügung stellen, so hat er doch die Möglichkeit, für kulturelle Initiativen räumlich-bauliche Gelegenheiten vorzusehen:

- a) In größeren Maßnahmen, die solche Einrichtungen "tragen" können, durch die Schaffung eines vielseitig nutzbaren Bürger- oder Siedlungszentrums.
 - b) In kleineren Wohngebieten zumindest durch die Schaffung günstiger Verbindungen im öffentlichen Nahverkehr und durch Bereitstellung eines Mehrzwecksaales (z.B. Turnhalle oder Aula in den Schulen).
 - c) Größere Maßnahmen, die etwa als Trabantenstädte konzipiert werden, sollten auf jeden Fall einen Umfang besitzen, der eigene kulturelle Einrichtungen erlaubt, da die Bewohner keinen Ersatz in den Einrichtungen der zugehörigen Stadt sehen.
 - d) Neben Veranstaltungen für Jugendliche sollten besonders solche möglich sein, die ältere Menschen ansprechen, da die letztere Gruppe die wenigst bewegliche ist.
- IX. Mitgliedschaft in Vereinigungen und Verbänden und Teilnahme an deren Zusammenkünften wird als Freizeitbeschäftigung angesehen, soweit sich nicht besondere Verpflichtungen daraus ergeben, die individuell als Arbeit empfunden werden (z.B. Vorsitzenden-Tätigkeit).
- Die Teilnahme an solchen Zusammenkünften ist sowohl vereinspezifisch verschieden als auch abhängig besonders von Alter und Bildung der Mitglieder.
 - Es ist zu beobachten, daß gerade unter den Bewohnern der Wohngebiete, in denen die Befragung durch das Städtebauinstitut Nürnberg vorgenommen wurde, regere Vereinstätigkeit herrscht, und zwar unabhängig von den oben genannten Merkmalen Alter und Schulbildung.
 - Da zu vermuten ist, daß in neueren Wohngebieten ein starker Bedarf an sozialen Kontakten in der Freizeit besteht, evtl. um die Unsicherheit und mangelnde Orientierung in der neuen Umgebung zu überwinden, sollte bei der Planung neuer Wohngebiete auch diesem Aspekt gesellschaftlichen Lebens Rechnung getragen werden, indem man in der Siedlung geeignete Räumlichkeiten vorsieht, die solchen Initiativen entgegenkommen.
 - Ganz besonders ist daran zu denken, daß für die organisierte und nichtorganisierte Jugend in neuen Siedlungen ausreichende Möglichkeiten bereitgestellt werden. Die Jugendlichen stellen einen recht hohen Anteil der Bevölkerung und könnten bei entsprechendem Angebot die Voraussetzung erhalten, in verhältnismäßig festen Bahnen ihre Freizeit individuell und ungezwungen zu erleben.
- X. Vermißte Einrichtungen und Möglichkeiten führen bei den Bewohnern neuerer Wohngebiete zur Unzufriedenheit mit ihrer Siedlung. Sie vermissen einige Einrichtungen mehr als die Bewohner älterer Gebiete.

- Da Qualität und Quantität der bestehenden Einrichtungen offensichtlich beitragen zur Atmosphäre eines Wohngebiets und dessen Wertschätzung bei den Bewohnern beeinflussen hinsichtlich des Wohn- und Freizeitwerts, ist darauf zu achten, daß besonders bereitgestellt werden
vielgestaltige Einkaufsmöglichkeiten,
Lokale (z.B. Café, Restaurant, Tanzlokal),
ganzjährig nutzbare Sporteinrichtungen,
Kinderspielplätze und -gärten,
Kino und sonstige gewerbliche Unterhaltungseinrichtungen,
öffentliche kulturelle Einrichtungen,
die in dieser Reihenfolge der Häufigkeiten vermißt werden in neuen Wohngebieten (mit Unterschieden von wenigen %-Punkten).
- Bislang bietet meist nur die Innenstadt diese Vielzahl an Attraktionen, da sie sich andernorts nur selten tragen. Die Nähe der Wohngebiete zur Innenstadt bietet jedoch keine volle Entschädigung bei den kurzfristigen Freizeitaktivitäten am Feierabend. Die neuen Siedlungen sind, abgesehen von den spielenden Kindern am Tage, häufig unbelebt und wecken Langeweile.
- Wenn es nicht gelingt, neue Siedlungen an ältere Bebauung mit einer Vielzahl von vorhandenen Attraktionen anzugliedern, dann sollte man nach Möglichkeit so große und verdichtete Siedlungen errichten, daß sich eigene vielgestaltige Zentren tragen, oder man sollte durch Hinzufügen neuer Bebauung ältere Wohngebiete so erweitern, daß sich ein Nebenzentrum finanziell lohnt.
- Wenn auch gewerbliche Einrichtungen, besonders Einkaufsmöglichkeiten, in den ersten Jahren nach Bezug der Siedlung mangels ausreichend großem Bedarf noch nicht voll ausgebaut werden können, so ist doch darauf zu achten, daß nichtgewerbliche Einrichtungen (z.B. Grünanlagen und ähnliche Freizeiteinrichtungen) bereits unmittelbar nach dem Einzug der neuen Bewohner zur Verfügung stehen.
- Gute Verbindungen zur Innenstadt mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln (z.B. direkter Schnellbus) können in den ersten Jahren beitragen, die Bedürfnisse der Bewohner zu befriedigen. Sie können dies jedoch nicht immer auf längere Sicht. Der gebrochene Verkehr sollte nach Möglichkeit vermieden werden.